

# Halle'sches Tageblatt.

Verundachtzigster Jahrgang.

**Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

**Aussage- und Annoncemeister** für Inserate und Abonements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domsplatz 8, A. Voigt, Giebichenstein, Abolatenstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate **Mai und Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 <sup>50</sup>/<sub>100</sub> Mark. Die Bestellungen werden bei allen Reichspostämtern, in Halle in der Expedition und von unsern Boten angenommen. Expedition des Halle'schen Tageblatts.

**Reichskanzler und Kriegsminister.**  
Im Reichstag stand am Mittwoch u. A. folgender Antrag des Abg. Richter (Hagen) betreffs der schon früher diskutierten Angelegenheit des Geschäftsbetriebs in Militärverwaltungen zur Verhandlung:

Der Reichstag wolle beschließen: Die Militärverwaltung aufzulösen, den Geschäftsbetrieb in Militärverwaltungen für Privatrechnung, den Geschäftsbetrieb der Kammer und des Kriegsministeriums und die Verwaltung von Frieden der Militärverwaltung zum Lohnzweig zu übertragen.

Mit Bezug hierauf wurde beim Eintritt in die Tagesordnung ein Schreiben des Reichskanzlers verlesen, welches staatsrechtlich deduciert, daß der Reichstag nach der Befassung nicht in der Lage sei, eine direkte Aufforderung an die Militärverwaltung zu richten. Der Abg. Richter konstatirte dem gegenüber, daß es bisher Brauch gewesen ist, bei minder wichtigen Angelegenheiten nicht „den Reichskanzler“, sondern die betr. Ressortverwaltung aufzufordern, er erklärte aber, daß er ohne Weiteres bereit sei, statt „den Militärverwaltung“ in seinem Antrage zu sagen „den Reichskanzler“, welche Aenderung er auch alsbald vornahm.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Erzeugung eines Ausdrucks durch einen anderen nicht der Zweck eines so ungewöhnlichen Schrittes, wie dieses feierliche Schreiben des Kanzlers an den Reichstag war; eine kurze Bemerkung eines Regierungskommissärs hatte dazu genügt. Man muß die Bedeutung der Kundgebung des Reichskanzlers vollständig darin erblicken, daß derselbe für die Militärverwaltung des Reichs fortan dieselbe Verantwortlichkeit und daher dieselbe Dedeutung beansprucht, wie für alle anderen Ressorts.

Als die Herrin von Kamele und von Götz zurücktraten, haben wir, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, daran erinnert, daß die Militärverwaltung eine Stellung gewissermaßen neben dem Reichstag einnimmt; während die Befassung nur eine verantwortliche Minister des Reichs, der Reichskanzler, kennt und die Befassung der einzelnen Ressorts eine selbstständige verantwortliche Stellung zum Reichstag nur dadurch erhalten, daß ihnen auf Grund des sog. Stellvertretungsgegesetzes die Vertretung des Kanzlers im Gehalt ihres Ressorts übertragen wird, hatte die Militärverwaltung von Anfang an, schon im norddeutschen Bunde, eine eigenartige Position eingenommen. Das preussische Kriegskanzleramt war auf den Bund resp. später auf das Reich übertragen worden, und dasselbe umfasste, soweit nicht die Ressorts Bayerns, Württembergs und Sachsens seine Zustän-

digkeits einschränkten, als Militärverwaltung des Reichs. Die persönliche Stellung des Grafen Moos hatte aber eine Unterordnung desselben unter den Fürsten Bismarck, dessen Kollege er lange in schwerer Zeit gewesen war, ausgeschlossen; man erzählte seiner Zeit, daß ein bezüglicher Anlauf mißlang, und als Herr von Kamele der Nachfolger des Grafen Moos wurde, blieb es bei dem unter diesem begründeten Verhältnis.

Wenn die Annahme begründet ist, daß das im Reichstag verlesene Schreiben des Kanzlers bezweckt, dem Kriegsminister im Reich — abgesehen von seiner Stellung als preussischer Staatsminister — dieselbe Stellung anzuweisen, welche die Chef der übrigen Ressorts, z. B. auch derjenige der Admiralität, haben, so wird unersetzliches, weder staatsrechtlich, noch politisch dagegen etwas einzuwenden sein. In ersterer Beziehung ist unzulässig, daß die Stellung eines Reichsverwaltungs-Ressorts neben dem Reichstag mit der Befassung schwer zu vereinbaren ist, auch kaum dadurch, daß man in der stillschweigenden Zulassung dieses Zustandes einen Verzicht der so widersprechend berechtigten Faktoren auf solchen erblickt. Politisch könnte die Sonderstellung aber einmal bedeutende Folgen haben, wenn das Amt des Reichskanzlers von einem mit geringerer persönlicher Autorität ausgestatteten Staatsmann besetzt würde, als gegenwärtig.

### \* Vatikanische Auslassungen.

Einem Artikel des „Monteur de Rome“ über die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses bezüglich des Antrages Windthorst entnehmen wir die folgenden Stellen:

Das Centrum und die Kirche haben die moralischen Erfolg von eminenter Bedeutung zu verzeichnen. Die Konventionen, welche Herr von Bismarck bisher unter Bevormundung und unter seiner Herrschaft gehalten hat, haben endlich den Lauf geholt, feierlich den Kulturkampf zu verwerfen und auf der Notwendigkeit zu bestehen, eine ungetreue und verpackte Gesetzgebung anzugehen. Es ist also kein Zweifel mehr möglich, Dasjenige, was wir zu behaupten nicht aufgehört haben, befragt sich aufs Neue mit unüberwindlicher Evidenz, Alle Welt verlangt die organische Revision der Weisung: der Landtag, das Centrum, der heilige Stuhl und die öffentliche Meinung. Man fragt sich, wer dem noch sich widersetzen und dem Gewissen und den Wünschen des Volkes, der Kirche und, wir können es sagen, des ganzen politischen Europa's, welches seit Langem die Weisung als eine unzulässige Einmischung in das innere Leben des Katholizismus betrachtet hat, Widerstand leisten könnte. Das ist die moralische Bedeutung der getirnten

Abstimmung, welche die Regierung zu verhindern gewünscht hat. Wenn die Verfolgung nicht aufhört, wenn die Verhandlungen noch nicht beendet sind, wenn die moralische Unordnung in Preußen zu wachsen fortfährt, so ist es nicht der heilige Stuhl, der dafür die Verantwortung vor der Geschichte trägt. Das, was Leo XIII. verlangt, verlangt das Volk und die Kammer ihrerseits. Die Erklärungen Herr von Göbler's sind wohlwollend der Form nach, ungenügend und verlegen dem Wesen nach gewesen.

Anstatt den Forderungen der Noten des Kardinals Jacobini nachzukommen, ist die Regierung bereit, einige Strafbestimmungen zu opfern, d. h. einen Teil der äußeren Ausrichtung des Kulturkampfes im Austausch gegen die Anzeigepflicht, die den Centralpunkt der Gesetzgebung des Jahres 1873 bildet. Offenbar ist das Verhältnis kein gleiches. Die Regierung würde damit in der That gar keine Konzession machen. Von dem Augenblicke, wo die Anzeigepflicht aufgehoben wird, fallen die Strafbestimmungen von selbst hinweg. Die Wiederbestimmung des geringsten modus vivendi macht die weitere Wirksamkeit der strengen Maßregeln unmöglich, welche die Regierung wie eine Verhängung und Sicherstellung um die eigentlichen Geleise errichtet hat. Die Gesetzgebung von 1873 würde unverändert bleiben, und wir wären auf demselben Punkte, wie am Anfang des Kulturkampfes. Wir fragen: ist es denkbar, daß die Regierung einen derartigen Vorschlag dem heiligen Stuhl machen könnte?

In Summa, die Debatten der Kammer haben die religiöse Frage einen neuen Schritt thun lassen. Die Konventionen haben nicht den moralischen Lauf gehabt, den Antrag Windthorst anzunehmen; ersterer und wichtiger ist es aber, daß sie im Verein mit den Katholiken und den Fortschrittlichen den Wunsch geäußert haben, die Regierung die organische Revision der Weisung in die Hand nehmen zu lassen. Diese Abstimmung gibt den Verhandlungen und der Stellung der Kirche und des heiligen Stuhles Recht. Wenn die Regierung ihr System der Zweideutigkeit, der Verwirrung und des Temporierens fortführt, so können die Katholiken Deutschlands geundig die Stunde Gottes und der Geschichte erwarten, kraft durch die Gerechtigkeit ihrer Sache, durch die Weisheit ihrer Willigung und durch die moralische Unterstützung der Kammer und der Völker.

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 4. Mai.

Der Senatorenkonvent hat am Mittwoch noch folgende fernere Beschlüsse bezüglich der Erledigung der Arbeiten

Das Gespräch nahm nun wieder seinen heiteren Lauf und namentlich waren es Johannes, Silba und der Oberst, die dasselbe durch Scherz und Frohsinn zu beleben mußten, während die Anderen mehr die Rolle der Zuhörerinnen spielten.

So sehr sich Elsa auch zusammennahm, um sich nicht zu verraten, so konnte sie es doch nicht ganz vermeiden, daß nicht in selbstvergessenen Momenten ihre Augen mit zärtlichem Ausdruck auf den eben Jagen Erikson's fallen blieben und daß sich ihre Blicke gegenseitig mit demselben Ausdruck trafen.

Niemand bemerkte dies indes, da das muntere und interessantere Gespräch Alle fesselte, außer Wifron, der mit schneidet, aber um so schärferen Blicken das Paar beständig überflog, und ein unfähiger Haß, erzeugt durch glühende Eifersucht, sprach aus dem mahlreichen Räbeln, das jedesmal um seine Mundwinkel unheimlich zuckte, wenn er wieder einen Blick oder eine Geste der Weiden aufzufangen hatte, aus denen ihre gegenseitig mit aller Kraft aufstimmende Leidenschaft ungewunden hervorging.

Der Oberst dagegen sahien heute seine Aufmerksamkeit fast allein auf Silba zu richten, mit der er in ununterbrochenem Gespräch befaßt war, wobei seine Augen vor Vergnügen und Begaben ebenso wie die übrigen leuchteten.

„Ja, der sonst bisher kaum einen Blick von Elsa's Antlitz gewendet hatte, entging ihr intimer psychologischer Verkehr mit dem blonden Steuermannes somit glücklicherweise vollständig, sonst wäre wohl die von Elsa's Mutter so gewandt wieder herausgelockte Gemüthsart ungewissheit ernstlich bedroht und der Vorsehmann für die Plantagenpartie des nächsten Tages gründlich verdorben worden.“

Der Konvil allein hatte, während seine Gattin sich an dem Gespräche zwischen dem Oberst und Silba lebhaft beteiligte, still und fast theilnahmlos an der ganzen Unterhaltung dagehessen, in die Wifron ebenfalls mit hin und wieder, wenn er nicht ausweichen konnte, ein gewöhnliches Wort warf. Er trarbte trübe und matt in die Lampe, aus deren Brenner jenes leise, singende Geräusch tönte, wie man es bei denselben nach längerem Brennen stets zu hören pflegt. Sein Geist war erklärlicherweise mit ganz anderen, ersten Dingen erfüllt.

### Am Frischen Haß.

Novelle von Albert Kästig.  
(Fortsetzung.)

„Wir wollen morgen frühlich hier einen Spaziergang nach der Blautage machen, um dort Kaffee zu trinken und Sie, sowie noch Einige, oder eine bestimmtere Familie dazu einladen.“

„Das ist ja ein vorrefflicher Weibchen, gnädige Frau, und wenn Sie ihn erfinden haben, so macht er Ihnen alle Ehre und ich Ihnen mein Kompliment! Wenn es irgend meine Zeit erlaubt, so bin ich dabei. Mit Ihrer gütigen Erlaubnis werde ich gleich den Major Brodow davon benachrichtigen, den ich morgen Vormittag bei Zeiten treffen! der Oberst annimmt.“

„Thun Sie das, Herr Oberst; wir sprachen eben kurz vorher, ehe Sie kamen, davon, daß der Herr Major eigentlich bei keiner Gesellschaft fehlen dürfte, da sein prächtigster Humor selbst die langweiligste und gedrückteste Stimmung sofort zu verschwinden weiß,“ erwiderte Frau Oberstfröim leichtf.

„Um, die jungen Damen hier, und besonders Fräulein Silba, werden dazu wohl auch ein höchlichst recht bedenkendes Kontingent stellen, lächelte der Oberst.“

„Aber weih!“ entgegnete Elsa. „Benehmens was meine Person anbelangt, so möchte ich noch kein bindendes Versprechen in dieser Hinsicht geben. Genswartung ist meine Stimmung gerade nicht die für morgen gewünschte, denn ich fühle mich ziemlich abgemattet und unbehaglich. Doch vielleicht verzetzt das über Nacht.“

„Beruhigt sich,“ meinte der Oberst; „schlafen Sie sich nur erst recht richtig aus, da wird die Winterzeit und Spantastik wieder frisch vorhanden sein. Und wie sehr es mit Ihnen, meine neue Freundin!“

„O, um mich brauchen Sie keine Sorge zu haben, Herr Oberst,“ erwiderte diese mit einem lebenshaften Blicke auf denselben. „Ich bin bereits jetzt schon in recht guter und glücklicher Laune, die sich höchlichst morgen noch bedeutend geliebert haben wird.“

„Das ist brav! Ich meinerseits will mich nach Strö-

ten befehren, Ihnen nachzusehen, um mich morgen nicht gar zu sehr von Ihnen in Schatten stellen zu lassen. Wenn dann also die übrigen Mitglieder der Gesellschaft noch das 37rige thun, oder wenigstens nur dankbares Jubiläum bilden, so wird sich die Sache schon machen.“ Lachte der Oberst, während sein heiterer Blick die übrigen Anwesenden überflog.

„Um mich brauchen Sie nicht sorgen zu sein,“ sagte Johannes mit einer leichten Verzungung, „ich weiß den Gehüer einer frohen und heitern Gesellschaft viel zu sehr zu schätzen, als daß ich nicht Alles daran setzen sollte, dieselbe zu fördern oder wenigstens zu erhalten.“

„Dann sind Sie mein Mann, Herr Erikson,“ nickte der Oberst, dem jungen Manne mit einem wohlgefälligen Blicke die Hand reichend, die dieser ergreif und herzlich drückte. „Aber wie ist es mit Ihnen, Freund, und mit Ihrem Herrn Vater aus Schweden?“

„Ich denke, mich können Sie,“ erwiderte der Gesagte, während ein Rädeln seine bisher ruhige, trübe Miene erhellte; „für meinen Vater kann ich natürlich kein Urteil abgeben, das muß er schon selbst für sich thun.“

„Ich habe noch nie eine Gelegenheit verdorben, und selbst wenn ich mich in derselben nicht wohl fühle, habe ich dies doch nie merken lassen, am allerwenigsten die Berücksichtigung zu Mühsamkeit oder gar Schwärzung gegeben; Sie können also überzeugt sein, daß ich, selbst wenn ich morgen in diese Lage kommen sollte, in keiner Weise das allgemeine Vergnügen beeinträchtigen, sondern mußig bis zum Ende ausdauern werde,“ sagte dieser in gleichgültiger Tone.

„Das sehr man selbstverständlich auch von jedem Manne voraus, der überhaupt darauf Anspruch macht, in anständigen Kreisen zu verkehren,“ erwiderte der Oberst, über die verlegende Art des Benehmens Björnson's einigermaßen indignirt, kurz und mit einem stolzen Blicke.

„Also es bleibt dabei und bei der festgesetzten Zeit; ich werde morgen früh gleich das Nöthige arrangiren, und Ihr Weid, Du, Elsa, und Silba, werdet im Laufe des Vormittags zu Sandens gehen und fragen, ob dieselben bei der Partie sind,“ sagte Frau Oberstfröim lebhaft, um nicht wieder die peinliche Stimmung, die ja schon beim Eintritt des Obersten geherrschte, kalt, aufkommen zu lassen.

gestalt: Freitag und Sonnabend erste Lesung des Staats 1884 — 1885, Montag kleinere Vorträge, Dienstag (wie bereits gemeldet) Holzgürtelgesetz, Mittwoch und Donnerstag Krankenversicherungs- (dritte Lesung) alsdann vom 10. bis 22. Mai Ferien.

Die „Provincial-Korrespondenz“ beschäftigt sich mit der freigelegenen Debatte vom vorigen Mittwoch. Sie konstatiert nur, daß wir uns inmitten diplomatischer Verhandlungen befinden, und daß die Rück- sicht auf diese Verhandlung es erforderlich

„daß für die Dauer derselben von Allem abgesehen werde, was den Gang derselben über das Verhandlungsgebiet einengen oder den förmlichen Gang vorzuziehen hätte. In wie weit das durch die Annahme der gegen den König des Herzog-Katholiken gefassten Resolution geschehen ist, mag im Hinblick darauf ununterbrochen bleiben, daß unter den gegebenen Verhältnissen Erweiterungen des Zusammenhangs und der Wechselwirkung zwischen Vorgängen des inneren und des äußeren Staatslebens an und für sich unabweisbar erscheinen.“

Hier trägt derselbe Titel gegen die Konventionen durch, den wir in anderen offiziellen Auslassungen kennen lernen. Aber den langen Artikel der „Pro-Korr.“ orientlich durchgelesen hat, der weiß am Ende desselben nur, daß die Regierung gar zu gern das Centrum für sich ganz und gar gewinnen möchte.

In Centruntsreisen nimmt man die Wiene an, als erlöste man in dem Artikel der „N. N. Z.“ über die Konvention-herliche Resolution nur ein Plaster auf die dem Herrn v. Gossler geklagte Wunde.

Der Abg. Dr. Wühlisch hat folgende Resolution zur zweiten Beratung des von ihm selbst eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend Ergänzungen zur Strafprozessordnung für das Deutsche Reich eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichsanwalt zu ernennen: 1. dem Reichstage alljährlich eine statistische Nachweisung derjenigen Untersuchungssachen zugeben zu lassen, in welchen im Widerstandesverfahren auf Freisprechung rechtskräftig Verurtheilter erkannt ist, und zwar mit Bezeichnung des Falles, sowie Angabe der Dauer der erkannten wie der verbüßten Freiheitsstrafe; 2. Dem Reichstage alljährlich eine statistische Nachweisung derjenigen Strafgeschichten zugeben zu lassen, in welchen gegen Freisprechene oder außer Verfolgung gesetzte Angeklagte Untersuchungsmaßnahme verhängt war, und zwar unter Angabe der materiellen und prozessualen Strafgesetze, auf Grund deren die Untersuchungsmaßnahme angeordnet ist, sowie der Dauer dieser Haft.“ Unterliegt ist der Antrag durch die Abgeordneten Richter (Spang), Wichtmann, Aufsehl, Wundel.

Die Zudensteuer-Kommission hat ihren Bericht über die erste Lesung (Herabsetzung der Exportkommission mit sechszig Pfennig) umgelesen und mit zehn gegen acht Stimmen die Regierungsvorlage unverändert angenommen.

Ein Gesetzesentwurf betreffend das Recht zum Halten der Wiene ist im Reichstage von Witaliefern der Konventionen und der Centruntspartei eingebracht worden.

Das Ritterstädtische Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch das Wandervergesetz in zweiter Lesung unverändert angenommen.

Vord. Dufferin ist von Kairo nach Alexandria abgereist, um sich dort nach Konstantinopel zu begeben. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ richtete er vor seiner Abreise ein Schreiben an Herrschin Sultana, in welchem er sagt, „Ägypten gehe dank den gemeinam und in gegenseitigem Einvernehmen getroffenen Maßregeln der Wiedererzeugung entgegen. Herrschin Sultana hat in seiner Erwiderung des Berichtes Vord. Dufferin's lobende Erwähnung, sicherte die Mitwirkung der ägyptischen Regierung zu dessen Ausführung zu und sagte, er rechne auf die Unterstützung Englands und die Sympathie Europas.“

### Deutsches Reich.

Berlin, 2. Mai.

— Er Majestät der Kaiser erstellte gestern Nachmittag noch eine Audienz dem Chef der Admiralität von

Erst nach zehn Uhr trennte sich die Gesellschaft.

„Er ist wirklich ein ganz allerliebster Mann, dieser Erikson“, sagte Frau Ederström, als Elsa und Hilba ihr den Mund zum Gutenacht-Kuß reicheten, „und ich getsehe gen zu, daß Ihr nicht außertrieben habt. Die Wochen, die er hier bleibt, werden uns in seiner Gesellschaft recht angenehm vergehen.“

„Welcher ungeheurer Abstand zwischen ihm und dem Vetter! Zwei unbedingte Antipoden, und dieses Abstandes wird man sich um so mehr bewußt, wenn man sie beide nebeneinander persönlich vor Augen hat.“ erwiderte Elsa lebhaft.

Ihre Mutter warf einen forschenden Blick auf sie, dann unterbrach sie sie:

„Ursache nicht vornehm, liebes Kind. Der Vetter hat allerdings in seinem Wesen wie in seinem Benehmen wenig Einmüthiges und Gemüthes, als Elsa und Hilba ihr den Mund zum Gutenacht-Kuß reicheten, „und ich getsehe gen zu, daß Ihr nicht außertrieben habt. Die Wochen, die er hier bleibt, werden uns in seiner Gesellschaft recht angenehm vergehen.“

„Der Konjul warf einen einigetmaßen erstaunten Blick auf seine Gattin und eine Frage schien ihm auf den Lippen zu schweben, doch unterdrückte er dieselbe den Mädchen gegenüber, so wenig er es auch zu begreifen vermochte, wie seine Frau nach al dem Geschehenen dazu kam, sich zum Wertheiliger des Veters aufzuwerfen.

Capri und empfing den Besuch der Prinzessin Friedrich Karl und der vermählten Prinzessin Heinrich der Niederlande. Abends besuchte der Kaiser mit der Großherzogin von Baden die Vorstellung im Opernhaus. — Heute Vormittag begab sich der Kaiser mit der Großherzogin von Baden nach dem Potsdamer Bahnhof und von dort mittelst Extrazuges nach Potsdam, wo der Kaiser im Beisein der königlichen Prinzen, der Generalität, der Militärbevollmächtigten, der General- und Flügeladjutanten u. im Auftrage der Kaiserin, wie alljährlich am Tage der Schlacht von Groß-Görschen, die Bataillone des 1. Garderegiments zu Fuß besichtigte. Der Kaiser entsprach nach Beendigung der Exercitien ebenso wie die königlichen Prinzen einer Einladung des Offizierkorps des 1. Garderegiments zu Fuß zum Dejeuner, während der Großherzogin von Baden zum Frühstück bei der Prinzessin Wilhelm verblieb. Später unternahm der Kaiser eine Fahrt nach Babelsberg, um dort die neuen Anlagen in Augenschein zu nehmen, und lehrte hierauf nach Berlin zurück. Nach der Rückfahrt nach Berlin empfing der Kaiser noch den Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin und nahm noch einige Vorträge entgegen. Morgen am Himmelfahrtstage findet dem Vernehmen nach bei Er. Majestät dem Kaiser die Familienfeier statt.

— Wie die „Pro-Korr.“ meldet, steht bei gänzlicher Witterung demnächst ein vorübergehender Aufenthalt des Kaisers auf Schloß Babelsberg in Aussicht.

— Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, welcher aus Algier zurückgekehrt war, um den Befehlsausführlichkeiten in Schwerin beguüthigen, traf heute früh aus Schwerin hier ein. Nachdem er heute wurde bei Kaiser empfangen und am heutigen Abend besahnt der Herzog sich über Paris wieder nach Algier zurückzubegeben.

— Unterem 1. Mai wird der „Min. Z.“ begehrt: Der Reichsanwalt leidet seit einigen Tagen wieder an äußerster heftigen Gedächtnisverlust, welche durch den Wechsel in der Witterung hervorgerufen zu sein scheinen und ihm jede Thätigkeit, namentlich wenn dieselbe mit Schreiben verbunden ist, sehr erschweren. Die Schmerzen treten in derselben Art wie früher auf. Eine Verschlimmerung des allgemeinen Gesundheitszustandes des Fürsten hat nicht stattgefunden, aber diese sehr langer Zeit unbewanderten heftigen Schmerzen wirken sehr verunsichernd auf seinen ganzigen Zustand.

Der Militärbevollmächtigte in St. Petersburg Generalleutnant von Werber, welcher gestern früh mit dem Kaiser zugleich als Abschiedsbesuch hier eintraf, geht morgen Abend nach Berlin zurück, um auf seinen Hofposten nach St. Petersburg zurückzukommen. Heute Vormittag begleitete derselbe den Kaiser zur Truppenbesichtigung nach Potsdam.

— Am Montag Abend fand eine Soirée bei dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Grafen von Hatzfeldt, statt. Die Pommer's machte die Komitsee Pagels, unterführt von der Fürstin Dufheldt-Trachenberg. Unter den Gästen bemerke man besonders die Fürstin von Bismarck und den Grafen Wilhelm von Bismarck.

Großfürst Konstantin von Rußland ist, auf der Durchreise nach St. Petersburg von Paris kommend, hier eingetroffen und im Russischen Hofschloß abgeblieben.

Die Großfürstin Wladimira, eine Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg, ist in Schwerin, wohin sie sich zur Besichtigung ihres Vaters begeben hatte, an den Wägen erkrankt. Da die Krankheit einen günstigen Verlauf nimmt, so hofft die Großfürstin binnen Kurzem nach Rußland zu ihrem Gemahl zurückzukehren und mit demselben an den Feiern der Feierlichkeiten in Moskau theilnehmen zu können. Auf die ursprünglich projektierte Reise nach Mentone zu ihrem als Patienten dort wohnenden Bruder, dem jetzigen Großherzog, hat die Großfürstin allerdings verzichtet müssen.

— Es wurde kürzlich gemeldet, daß aus der silbernen Hochzeitgabe des kaiserlichen Paares die Ackerbau-Isolante Wilschlagsdorf 170000 Maat empfangen solle. Es ist aber diese Summe keineswegs für das Westfälische Wilschlagsdorf allein in Aussicht gestellt, sondern für sämtliche Kolonien ähnlicher Art in ganz Deutschland.

### Oesterreich.

Wien, 2. Mai. Der Kaiser, Prinz Wilhelm von Preußen, Kronprinz Rudolf, Prinz Leopold sind mit ihrem Jagdbegleite heute Vormittag aus Neudorf hier wieder eingetroffen. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Hopyos zum Vizepräsidenten in Paris.

### England.

London, 2. Mai. Die „Times“ spricht sich für die Erneuerung des Finanzetat in Indien, Baring, zum Nachfolger Lord Dufferin's in Kopten aus.

Dublin, 2. Mai. Der Tod und die Krankheit der wegen des Marces im Hönigsparte Angelland, Delaney und Cassin bekannt sind heute der Feihsnahme am Worde schuldig und wurden heute zum Tode verurtheilt. Delaney behauptete, indem er seine Feihsnahme an dem Marce im Hönigsparte eingelandt, durch das Angaben der Kronzeugen Carey und Rowanagh und sagte aus, daß Burke und Lord Savanbich von Wadby und Kelly erdolcht worden seien und daß die anderen Angeklagten den Dofen noch weitere Stiche versetzt hätten.

### Frankreich.

Paris, 2. Mai, Abends. Heute fand unter großer Theilnahme seitens der hervorragenden Bonapartisten die Bekräftigung des bonapartistischen Publizisten Jules Amigues statt. Mouher wurde derselben als Vertreter der Kaiserin bet.

### Rußland.

Petersburg, 2. Mai. Gestern hielten die Majestäten im Winterpalais den Dinerempfang ab, zu welchem die höheren Offiziere abwärts bis zum Regimenteskommandeur und die ältesten Oberajutanten der hiesigen Kapuzenheer befohlen waren. — Die „Nowoje Wremja“ meldet folgende Veränderungen im diplomatischen Dienst: Fürst Gortschakoff, Gesandter in Madrid, verläßt diesen Posten; an seine Stelle tritt Graf Bludoff, Gesandter in Brüssel; Baron Jerebick, Departementsdirektor in auswärtigen Ministerium, geht als Gesandter nach Brüssel. Die Zeitungen melden ferner, daß an Stelle des Kurators des Warshawer Bezirkes, Geh. Rath's Apuchin, der eine andere Bestimmung erhält, der Kurator des Wilnaer Bezirkes Sergiewsky treten soll.

### Serbien.

Belgrad, 2. Mai. Der serbische Gesandte in Paris, Marinowitsch, trifft heute Abend von dort hier ein, um sich demnächst als Vertreter Serbiens nach Moskau zur Feihsnahme an der Kaiserkrönung zu begeben.

### Deutscher Reichstag.

77. Sitzung. Berlin, 2. Mai. Präsident v. Lesegoew eröffnet die Sitzung um 12<sup>1/2</sup> Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Erzogenen ein von dem Abgg. Forst und Eder eingebrachter Gesetzesentwurf betr. das Recht zum Halten von Wiene.

Esfer Gegenstand der Tagesordnung ist Besprechung der zweiten Beratung der Gewerbenovelle und zwar der juristischlichen Punkte betr. die Militärhandwerker und Kantinen wirtschaflichen, sowie die Einwirkung von Geselleninnungen.

Die von Abg. Richter v. Feiler folgende Antrag vor: „Die Militärverwaltung anzufragen, den Geschäftsbereich in Militärverhältnissen für Privatverträge, den Handelsverkehr der Kantinen mit Zivilpersonen und die Bemerkung von Pferden der Militärverwaltung zum Verhörsüberbe zu unteragen.“

Präsident v. Lesegoew bringt ein Schreiben des Reichstanklers zur Beratung, in welchem gegen die Annahme des Ritterstädtischen Antrages Bernahrung eingelegt wird, weil derselbe verfassungswidrig sei, indem er sich direkt an die Militärverwaltung wendet.

„Du magst wohl Recht haben, liebe Mama, aber ich weiß nicht, eine innere Stimme ist es, welche mir dieses Urtheil über den Vetter zuspricht. Ich kann beim besten Willen vorläufig keine andere Meinung über ihn haben, und würde nicht, daß mich ein Mann so angewidert hätte, als gerade er.“ erwiderte Elsa.

„Solge immer nur deiner inneren Stimme und Du wirst wohl daran thun, denn sie ist Gottes Stimme und allein die richtige“, sagte der Konjul fast feierlich, indem er sich erhob und eine gute Nacht wünschend, das Zimmer verließ, um sich, wie es gewohnt war, noch auf einige Zeit in sein Gemach zurückzuziehen.

Auch die beiden Mädchen begaben sich in ihr Schlafzimer, während Frau Ederström noch ihrer gewohnten, für den anderen Tag vorbereiteten häuslichen Beschäftigung nachging.

„Weist Du, Hilba, begann plötzlich Elsa, als sie in deren Stube angelangt waren, sich auf ihr Sopha werfend, „weist Du, ehe ich diesen Vetter heirathete, eber sprang ich in die See!“

„Mein Gott, Elsa, wie kommst Du auf diese Idee?“ rief Hilba, die vor dem Spiegel stand und eben im Begriff war, ihre Haarrollen zu lösen, ihre Freundin erstaunt betrachtend.

„Wie ich darauf komme? Ich weiß es selbst nicht! Aber seltsamer Weise kann ich, seitdem dieser Vetter hier ist, den Gedanken nicht los werden, daß ich, und das in Kurzem, vor die Aufgabe gestellt werden würde, denselben zu heirathen. Dies entsetzliche Gefühl, das jetzt förmlich mit der Schwere eines Alps auf meiner Brust liegt, quält mich unauflöslich und läßt gar keine Freude mehr in mir aufkommen!“

„Thorbett! Erhigte Phantasi!“ erwiderte Hilba, die, obgleich die Worte Elsa's nicht ohne Wirkung auf sie geblieben waren, doch besträubt war, ihrer Freundin diese trüben Gedanken zu benehmen. „Wie käme wohl der Vetter dazu, ohne das mindeste Entgegenkommen von Deiner Seite, ein solches Verlangen zu stellen! Das wäre

doch geradezu lächerlich, denn er würde sich ja nur der Gefahr aussetzen, von Dir einen höchst glänzenden Lackten Korb zu bekommen.“

„Wer weiß?“ entgegnete Hilba. „Wer weiß?“ wiederholte Elsa, noch erstaunter, als vorher. „Wie meinst Du das?“

„Ich will Dir etwas in Vertrauen sagen, Hilba, dessen Vermuthung, mir seit heute Mittag gekommen, mir das Herz abdrücken würde, wenn ich sie länger allein mit mir herumtragen, länger allein in meiner Wust verschlossen halten sollte. Es muß meinem Vater etwas Unangenehmes, etwas Schlimmes widerfahren sein. Das geht aus seinem veränderten Aeußeren wie aus seinem veränderten Inneren, seinem ganzem Benehmen und Wesen unverkennbar hervor, und kann auch Dir unmöglich entgangen sein. Er kam heute Mittag, was er noch nie gethan, nicht zu Tisch, und als ich beim Betreten des Speisezimmers meiner Mutter in die Augen sah, gewahrte ich in denselben deutliche Spuren von vergoßenen Thränen. Was es ist, weiß ich nicht, aber daß es eben etwas recht Schlimmes sein muß, darüber täusche ich mich eben so wenig, wie darüber, daß Dörsenon seine Hand dabei im Spiele hat.“

Hilba war ernst geworden und setzte sich mit überlegender Miene neben ihre Freundin auf einen Stessel.

„Wenn Du von mir Aufrichtigkeit verlangst, Elsa“, sagte sie dann, „so muß ich Dir allerdings gestehen, daß auch mir das veränderte Wesen Deiner Eltern, besonders Deines Vaters, aufgefallen ist, und Heljorgnis eingestößt hat; auch mir hat sich die Meinung aufgebrängt, daß ihm etwas Unangenehmes widerfahren sein muß, da seine sonstige Feihskeit und Agilität fast gänzlich verschwunden ist und, wenn sie sich ja einmal zu zeigen genöthigt ist, sehr etwas Gedrücktes und Gezungenes, einen gewissen schmerzlichen Grundton an sich hat. Sollte daran in der That der Vetter schuld sein? Woraus schließt Du das?“

(Fortsetzung folgt.)



# Seidenstoffe

jeder Art zu Braut-, Gesellschafts- u. Ball-Kleidern  
noch grosse Auswahl in allen Farben;

**Wollene, halbwollene, halbseidene Kleiderstoffe, Besätze, Tischdecken, Müllergaze, Long-Châles, Damentuche, Lama, Stoffe zu Regen- und Wintermänteln, Regenmäntel, Wintermäntel, Sommerjaquettes.**

**Baldigster Geschäftsschluss! Darum Alles ungewöhnlich billig!**

## Albin Simon.

### Hallesche Versammlung in Sachen der Sonntagsheilhaltung.

Die Herren in der Provinz Sachsen, welche die Aufhebung der Oberpräsidial-Verordnung vom 18. Dezember 1882, betreffend die äußere Heilhaltung der Sonn- und Feiertage mit uns anstreben und also sowohl diejenigen, welche durch die Ausführung jener Verordnung gewerblich erheblich geschädigt werden, als auch die, welche unserer Provinz den deutschen Sonntag erhalten wollen, werden zu einer öffentlichen Versammlung in **Halle a/S. am Sonntag den 6. Mai Nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr in Bellevue**

hiermit ebenso dringlichst als ergebenst eingeladen.  
Tagesordnung: 1) Besprechung der in der gemessenen Versammlung vom 19. April gefassten Resolution. Die endlichen Ziele unserer Gegner. Bericht über den zeitigen Stand der Angelegenheit. Entscheidungen der Gerichte. Polizeimaßregeln in verschiedenen Orten. Beschlussfassung über weitere Schritte zur Abwehr.

**Der Reichstagsabgeordnete Herr Rechtsanwalt Wölkel hat sich zur Teilnahme an der Versammlung bereit erklärt.**  
**Die Comités und Vertrauensmänner der Provinz für Aufhebung der Verordnung.**

### Ausschreibung.

Die Lieferung von 968000 Hintermauerungssteinen, 393000 hartes braunten Sandsteinen, 135000 Verbundsteinen zum Neubau der höheren Mädchenschule an der Gartengasse soll im Wege der Wettbewerbsung vergeben werden. Angebote sind bis zum **12. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen. **Halle a/S., den 2. Mai 1883.** Der **Stadtbaurath Vehausen.**

### Gegen Körperschmerzen

Indischer Balsam



nimmt den Verdauungs-Übeln nach. Nach dem Urtheil von Autoritäten leistet dieses reine, unerschöpfte Naturprodukt, welches schon lange von den Bewohnern der Tropen gegen rheumatische Affektionen mit besten Erfolge benützt wird und in dem Gebiete, wo es gewonnen wird, ein hervorragendes Reumatis Mittel, ist. Die Wirkung des Balsams ist eine überraschend schnelle und seine Anwendung — die kühnsten Stellen werden mit dem Balsam eingerieben ohne jegliche schädliche Nebenwirkung. Ein Flacon, welcher für wöchentlichen Gebrauch ausreicht, nebst Prospect kostet Mk. 1.  
H. H. Im Lager zu sein, den ägypten Spandauer Hofweg und Fein vertriebes Gemisch zu erhalten, achte man darauf, das jedes Flacon die nebenstehende abgebildete Schutzmarke trägt.  
Deutscher Balsam ist auch zu beziehen: Halle: in den bekannten Apotheken, Halberstadt: Raabe-Apothek., Torgau: Wöllersdorf-Apothek., Pöhlitz: F. Schöne, Rossla: Wöhrle, Elm-Quartier: W. Danerlanb, Eilenburg: Stad. Hoffe, Bernburg: Otto Jordan, Naumburg: Carl Zepher, Saargartenhausen: Frau. Bachmayer, Weissenfels: Emil Schlegel, Nordhausen: Carl Schlegel, Leipzig: Bräunlich zur Noth, Schkeuditz: W. Wagner.

Zur **Herren-Confection.** Tuche u. Buckskins, doppelte Breite, reine Wolle, Meter v. Mk. 3,00. Kammgarne, Granit und Crêpes zu Böcken und Ueberziehern. Schwarze Tuche.

Für Massbestellungen **eigene Werkstätten im Hause.**

**Halle a/S. Halle a/S.** Gegründet 1850.

**Louis Sachs.** Modewaaren-Handlung und Damen-Confection. Halle a/S. Gegründet 1850. Tuch-, Manufactur-, Modewaaren-Handlung und Damen-Confection. Halle a/S. Gegründet 1850. Saubere, geschmackvolle Ausführung, garantirt guter Sitz.

**Damen-Confection.** Havelocks von Mk. 7,50 an. Paletots von Mk. 6,50 an. Brunnen- und Radmäntel in den neuesten Façons. Kinder-Havelocks und Paletots zu sehr billigen Preisen. Jaquettes von Mk. 8,00 an. Mantelets „ „ 9,00 „

**Beelle Bedienung.**

Meine anerkannt vorzüglichsten **Haushaltungs-Seifen, Toilette-Seifen und Parfümerien** sowie Schwämme und alle zur Wasche gehörigen Artikel empfehle in nur reeller und guter Qualität.

**Herm. Graeger, Geiststrasse 58, gegenüber der Adler-Apothek.**

**Zöpfe, Haare** sowie alle künstliche Haare und Färbung herrlicher fertig schnell und billig.

**B. Rosenblatt, Ferd. Stöbers Nf., Schmeerstr. 13 u. a. d. Gl. Kirche 3.**

Billigste Bezugsquelle für **Knaben-Anzüge** befindet sich **Schülershof 7.**

**Reines Roggenbrot,** kräftig und wohlwiegend, empfiehlt die Bäckerei von **Wihl. Weber, Steinweg 40.**

**Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.**

Das nur allein wirklich wirkliche Dr. White's Augenwasser von Kraußt Erbschardt in Oelze in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist in 1 Flacon 1 Mk zu haben in der Ehrenapotheke des Hrn. Apoth. W. Thamm in Halle a. S.

**Büchlinge! Büchlinge!** stets frisch und schön à Stück 1, 2, 3, 4 und 5 à bei

**Theodor Schneider, Geißestraße 32.**

Zur Anfertigung von Marquisen, Gardinen, Polstern und Tapetieren der Stubeu empfiehlt sich **Fink, Tapezierer, N. Klausstr. 4.**

Apfelwein-Versand von **H. ADOLAY-LEICHTER** in Frankfurt a. M.

in **60 Liter** zu billigen Preisen. **Bestellbet. Rabatt.**

**Alle Sophä kauft N. Klausstraße 4.**

**Hüte und Mützen für Herren u. Knaben** in großer Auswahl, empfiehlt, wie schon bekannt am **billigsten** die **Hut- u. Mützenfabrik von Körner's Nachf. L. Lange, 7. Schülershof 7.**

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. S. (hierzu eine Beilage.)